

Die biblische Gestalt des Josef will uns selbstverständlich nicht zur Leichtgläubigkeit verführen. Die Mahnung des Epheserbriefes „Wir sollen nicht mehr unmündige Kinder sein, ein Spiel der Wellen, hin und her getrieben von jedem Widerstreit der Meinungen, dem Betrug der Menschen ausgeliefert, der Verschlagenheit, die in die Irre führt“ (4, 14), gilt heute so gut wie damals. Nicht jede neue Lehre ist schon deswegen, weil sie neu und bisher unerhört erscheint, als prophetische Rede anzusehen, die von Gott kommt. Echte Propheten sind keineswegs ein alltägliches, sondern ein seltenes Geschenk des Himmels. Dennoch behält auch das Sprichwort „Wer nicht wagt, kann nicht gewinnen“ seine Bedeutung. Das gilt um so mehr, je göttlicher das Leben sein soll, das wir erwarten. Wenn es wirklich von Gott kommt, dann ist es immer eine besondere Herausforderung an Glaube und Vertrauen. Vom Wagnis der Hoffnung kann uns letztlich keiner dispensieren. Dafür ist uns Josef nicht bloß ein moralischer Zeigefinger, sondern ein Vorbild, ein Typus, an den man sich halten kann, auch in der heutigen Zeit.

Noch einmal, es heißt mit Recht: „Traut nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind“ (1 Joh 4, 1). Aber ebenso gilt: „Löscht den Geist nicht aus!“ (1 Thess 5, 19). Erst wenn wir beides beachten, wird auch unser Weihnachtsfest aufhören, ein Fest bloßer Erinnerung zu sein, erst dann wird es auch für uns wieder zum Geburtstag neuen göttlichen Lebens.

Franz-Josef Steinmetz SJ

Gruppenexerzitien — ein Versuch

1. Teilnehmer:

Die Gruppe, die die Exerzitien mitmachte, bestand aus 18 Mitgliedern. Der Altersunterschied war sehr groß: 16 bis 56 Jahre, ebenso die Bandbreite der Berufe: Akademikerehepaar, in Lehrberufen Tätige, Verlags- und Hochschullektor, Theologiestudent, Schüler, zwei Patres aus dem Kloster (die Exerzitien fanden im Exerzitienhaus der Abtei Gerleve bei Coesfeld statt), ein Kaplan. Alle hatten vorher Kontakt mit Gebetsgruppen gehabt, in denen man zu spontanem freien Gebet zusammenkam.

2. Planung:

Unsere Überlegungen gingen von der Konzeption der ignatianischen Exerzitien aus, in der der beständige Kontakt des Exerzitanden mit seinem Exerzitienmeister wichtig ist. Die Erfahrungen, die bei den einzelnen Meditationen gemacht werden, sollen mit dem Exerzitienmeister besprochen werden. Auf diese Weise soll der Exerzitand einen Weg durch die Stadien geführt werden, die ihn zu einer vorurteilsfreien Wahl befähigen. Unsere Frage war: Könnte es möglich sein, die Intention des Ignatius auch durch einen Gruppenprozeß zu erreichen? Wir kamen

zu folgendem Plan: Für jeden Tag wurden zwei größere Einheiten gemeinsamen geistlichen Tuns vorgesehen. Sie sollten mit der Lesung eines Textes begonnen werden, der inhaltlich der Abfolge der Exerzitienbetrachtungen entsprach (vgl. die Aufstellung am Schluß). Dieser Text sollte von einem Mitglied der Gruppe in knapper Form gedeutet werden (möglichst nicht über 20 Minuten) und dann in gemeinsam gehaltener Stille „anmeditiert“ werden (etwa 10 Minuten Stille). Dann konnten die Teilnehmer des Gebetskreises sich zu dem Text äußern; der Gewohnheit der Gruppe entsprechend war das in der Form direkten Betens zu erwarten. Für alle sollten die im Gebet sich widerspiegelnden eigenen Erfahrungen der einzelnen Anstöße für die Meditation des Textes geben. Im Anschluß an dieses gemeinsame Beten wurde Raum für die persönliche Meditation der einzelnen Teilnehmer gegeben. Danach sollte in Kleingruppen eine Reflexionsrunde stattfinden, die in etwa das Gespräch des Exerzitanden mit dem Exerzitienmeister zu ersetzen hatte; jeder, der wollte, konnte die persönlichen Erfahrungen äußern, die er mit dem Text gemacht hatte. Die Gruppe sollte Teile der Funktionen des Exerzitienmeisters übernehmen. Es war von vornherein klar, daß sie das nicht in jeder Beziehung würde tun können; hier erschien es uns günstig, eine Abtei im Rücken zu haben und damit die Möglichkeit für jeden der Exerzitienteilnehmer, im Kloster noch Aussprachemöglichkeiten wahrzunehmen. Je eine so beschriebene Einheit sollte den Vormittag und den Nachmittag ausfüllen. Der Abend wurde für Zusammenkünfte der Gesamtgruppe vorgesehen; Reflexion, gemeinsame Bildmeditation oder die Eucharistiefeier standen auf dem Programm, für zwei Abende wurden Impulsfilme mitgenommen, die in einem inneren Zusammenhang zu der Thematik des jeweiligen Tages standen.

3. Durchführung:

Am ersten Abend legten wir fest, daß Textauslegung und Interpretation in der Gesamtgruppe stattfinden solle, die Reflexion aber in drei Sechsergruppen, die durch Abzählen gebildet wurden.

Gewisse Schwierigkeiten bereitete am Anfang die Koordination der eigenen Zeiten mit dem Angebot der Abtei, an Stundengebet und Eucharistiefeier teilzunehmen. Besonders für unsere jüngeren Teilnehmer erwies sich das Programm am Anfang als etwas zu dicht gefüllt. Der freie Vormittag (Beichtgelegenheit) am dritten Tag wurde in dieser Richtung als angenehm empfunden. Am Abend des dritten Tages hatten wir ein Plenumsgespräch, bei dem die einzelnen Gruppen ihre Erfahrungen untereinander austauschten. Es erwies sich, daß die Vorstellung vom Gruppenprozeß unterschiedlich war; es war nicht genügend deutlich gewesen, daß die Gruppen als Ort zu verstehen seien, wo der einzelne seine Erfahrungen in der Meditation aufarbeiten sollte. Das Gespräch führte dann aber zu einer weitgehenden Übereinstimmung hinsichtlich dieser Funktion der Gruppe.

Es wurde überlegt, ob man statt der zwei Einheiten (von Gebetsrunde, Meditation und Reflexion) wegen der vielen Anregungen, die kaum zu verarbeiten seien, sich auf *eine*, über den ganzen Tag ausgedehnte Einheit beschränken solle.

Es wurde jedoch betont herausgestellt, daß im Bereich der Verarbeitung der angebotenen Stoffe das Gesetz unbedingter Freiheit gelten müsse und niemandem zu raten sei, jeder Anregung nachzugehen. Es schien, daß es nicht gut sei, nur einmal am Tag eine intensivere Anregung aufzunehmen. Wir blieben bei der ursprünglich vorgesehenen Anordnung in den letzten drei Tagen und empfanden sie gegen Schluß durchaus nicht mehr als zu belastend.

An einem weiteren Abend kam die Gruppe zusammen, um über die Fragen zu sprechen, die ihre künftige Arbeit in der Heimatstadt betrafen. (Ich muß hinzufügen, daß das von Anfang an Anliegen der Gruppe gewesen war, sich über manche Entscheidungen hinsichtlich der weiteren Arbeit in der eigenen Stadt Gedanken zu machen.) Wahl und Entscheidungscharakter der Exerzitien schienen uns durchaus angemessen, so etwas im Rahmen dieser Tage zu versuchen. Es stellte sich heraus, daß das Gespräch um so besser gelang, je mehr die Atmosphäre gemeinsam erlebten Gebetes den Kommunikationsprozeß bestimmte.

4. Reflexion:

Ein Experiment sollte auf jeden Fall ein „Ergebnis“ haben, positiv oder negativ. Mit aller Vorsicht wird man die Berichte der Reflexionsgruppen in unserem abschließenden Gesamtgespräch als ein solches Ergebnis ansehen dürfen. Die Prozesse waren in den einzelnen Gruppen verschieden verlaufen; insgesamt hatte sich eine Tendenz zu größerer Intensität der Verbindung untereinander ergeben.

1. Gruppe: Rückblickend stellte ein Vertreter der ersten Gruppe fest, daß für sie die „Halbzeitkritik“ außerordentlich positiv gewirkt habe; von da an habe man versucht, konsequent die Erfahrungen der einzelnen zunächst zu Wort kommen zu lassen, ohne schon in ein Gespräch oder eine Diskussion einzutreten. Allenfalls wurden unmittelbare Rückfragen zur Äußerung des einzelnen gemacht; aber es wurde zunächst darauf verzichtet, über den Inhalt bereits ein ausführliches Gespräch zu führen. Dadurch ergab sich ein ausgezeichnetes Klima der gegenseitigen Offenheit. Das Ergebnis wurde von einzelnen Gruppenteilnehmern verschieden formuliert: „Man kam aus dem Staunen nicht heraus“, „Man war dankbar gegenüber der Führung Jesu“, „Man spürte und freute sich darüber, daß alle in der Gruppe geliebte Kinder des Vaters sind“. Es hatte sich bewährt, am Anfang der Zusammenkunft den Meditationstext noch einmal ganz zu lesen; nach einer kurzen Pause begannen die Gesprächsbeiträge; man bemühte sich, meditativ zu sprechen. Jedem blieb genügend Zeit, zusammenhängend seine eigenen Erfahrungen darzustellen. Nach dem Erfahrungsaustausch wurde der Text noch einmal abschnittweise gelesen, zum Teil von allen wiederholt; je nach der Situation war man hier in unmerklichen Übergängen vom Sprechen zum Beeten gekommen.

Nach Meinung der Gruppe war die Reflexionsrunde wichtigster Bestandteil dieser Tage; sie hatte tatsächlich weithin die Rolle des Exerzitienmeisters übernommen; zugleich aber andere Funktionen dazu, so die Aktivierung eines „sozialen Glaubens“, einer gemeinsamen und dadurch intensivierten Glaubenserfahrung. Die Größe der Gruppe wurde als richtig empfunden; kritisch wurde be-

merkt, daß man den Schluß der Runde, der manchmal abrupt durch Schellenzeichen erzwungen wurde, besser vorbereiten könnte. Zudem stellte man fest, daß die Information über den Sinn der Gruppe am Anfang der Tage nicht deutlich genug gegeben worden war. Für manche war daher anfänglich die Gruppe fast wie ein Ballast gewesen; dann aber wurde sie immer mehr zum tragenden Element.

2. Gruppe: Die zweite Gruppe konnte nicht auf dieselbe Intensität gemeinsamer religiöser Erfahrung zurückblicken. Das hatte z. T. damit zusammengehangen, daß es subkutan schwelende Konflikte aufzuarbeiten galt. Als diese Notwendigkeit bewußtgeworden war, versuchte man in der Gruppe, sich ihr zu stellen. Das Gruppenklima trug dazu bei, daß Aggressionen verobjektiviert und abgebaut werden konnten.

Da hier die persönlichen Erfahrungen der einzelnen (besonders der jüngeren) Gruppenmitglieder häufig in Form von Fragen vorgetragen wurden, gab es einen weiten Bereich, in dem man sich um Klärung dieser so gestellten Fragen bemühte. Man empfand das Zusammensein als angenehm und erfuhr, daß das Miteinander durch die vorausgehende Stille der Meditation gewann. In der Kommunikation gab es auch in dieser Gruppe einen Prozeß allmählichen Wachsns. Die Berichte über die Erfahrungen mit dem Text griffen oft weiter auf den Gesamtbereich der eigenen Lebenswirklichkeit zurück und wurden auf diese Weise zum Zeugnis des Glaubens.

Was die Aufarbeitung der Konflikte anging, so mußte abschließend festgestellt werden, man habe vielleicht nicht mit genügender Deutlichkeit bewußtgemacht, daß man diese Aufarbeitung nicht als eine Behinderung der Gruppe empfand. So hätte man die Meinung einer Teilnehmerin besser auffangen können, die über längere Zeit das Gefühl gehabt hatte, sie sei der Gruppe eine Last. Hier wurde zudem als wichtig empfunden, daß die Äußerung eines jeden Mitgliedes der Gruppe absolut frei sein muß. Niemand sollte sich gezwungen fühlen, sich zu äußern. Eine Teilnehmerin formulierte ausdrücklich, daß sie deswegen gern zur Gruppe gegangen sei, weil man hier nicht „antreten müsse wie zum Rapport beim Exerzitienmeister“. Dadurch aber, daß die sich nicht aktiv beteiligenden Gruppenmitglieder voll integriert blieben, wurde es ihnen möglich — das war bei allen in diesen Tagen der Fall —, nach und nach zu eigenen Äußerungen zu kommen. Auch aus der zweiten Gruppe sagte einer, daß für ihn die Gruppe „das beste an den ganzen Exerzitien“ gewesen sei, auch wenn er sich hier etwas mehr Gebetsatmosphäre gewünscht hätte. Die relativ starke Unterschiedlichkeit der Gruppenmitglieder — das wurde auch von den anderen Gruppen bestätigt — hat sich positiv und fruchtbar ausgewirkt, nachdem einmal der Bann gebrochen war. Für jeden Teilnehmer war es bedeutsam, die anderen näher kennenzulernen, gerade auch in der Art und Weise ihres Glaubens.

3. Gruppe: Auch in Gruppe drei wurde die Mitteilung von Erfahrung häufig zu persönlichen Anfragen, auf die die Gruppe positiv reagierte. Hier machte sich auch der Altersunterschied bemerkbar; die jüngeren Mitglieder hatten das Bedürfnis nach Klärung vieler Fragen. Die Tatsache, daß die ganze Gruppe sich bemühte, Antworten zu finden, schaffte ein gutes Binnenklima. So waren für die

Gruppe drei die meditierten Texte nicht so sehr im Vordergrund, vielmehr die in verschiedener Weise geäußerte Erfahrung der einzelnen. Die zur Verfügung stehende Zeit, ein bis eineinhalb Stunde, war häufig zu kurz.

Ohne offenen Austrag hatten sich nach dem Zeugnis einiger Gruppenmitglieder auch hier schwelende Konflikte beilegen lassen. Äußerungen wie etwa: „Am Anfang dachte ich: mit denen zusammen in einer Gruppe, das kann nie etwas werden; aber sehr schnell wuchs eine völlig unerwartete Harmonie.“

Außerdem hatte sich folgendes entwickelt: Ein Mitglied der Gruppe befand sich am Beginn der Tage in einer so schlechten Verfassung, daß ein Exerzitienmeister es wahrscheinlich dazu veranlaßt hätte, die Exerzitien so nicht weiterzuführen; für den Teilnehmer wurde die Gruppe, obwohl er sich dort anfangs nicht aussprechen konnte, doch zu einer Ermöglichung, diese Tage durchzustehen und sich am Ende voll in das gemeinsam Erlebte einzuschwingen. Ein Vergleich mit sonst erlebten Exerziten hob hervor, daß es in dieser Form mehr Quellen der Anregung, auch für eine breitere Texterfassung, gegeben habe. Auch diese Gruppe berichtete von einem allmählichen Anwachsen der Kommunikation bis zu einem Höhepunkt in der letzten Runde, in der man die „Freude in Gott“ gefunden habe. Erst allmählich sei man im Verlauf der Tage innerhalb der Runde auch hier und dort zu einem Gebet gekommen. Man hielt diesen Entwicklungsgang für besser, als wenn man das Gebet von vornherein zu einem Programm-Punkt dieser Reflexionsgruppe gemacht hätte. In der letzten Runde aber wurde spontan frei gebetet, wobei jeder das Gefühl hatte, es müsse so sein.

5. Schlußbetrachtung:

Von allen Gruppen wurde die Textabfolge in der Eigendynamik positiv empfunden (vgl. unten). Alle waren sich einig darin, daß das Funktionieren der Gruppe durchaus abhängig gesehen werden mußte von der vorausgehenden Stille.

Aus Zeitgründen konnten nicht mehr sehr viele ergänzende gezielte Fragen gestellt werden; im Nachhinein sah man den Tagesrhythmus als richtig an; man hätte zwar hineinwachsen müssen, aber dann habe er sich positiv ausgewirkt. Der Einsatz der Kurzfilme war nicht voll integriert worden in den inneren Ablauf der Tage. Positiv hatte sich die Beteiligung von Benediktinern aus der Abtei in den Kleingruppen ausgewirkt. Sicher wird man sagen müssen, daß die Berichte der Gruppen eingefärbt waren durch die gesamte positive Stimmung in den letzten Tagen; sie war so, daß man das Gefühl hatte, „es könne nun eigentlich anfangen“. Trotzdem darf man hoffen, daß in solcher Form eine intensive Vertiefung der Arbeit in Gebetsgruppen erreicht werden kann.

6. Die Abfolge der meditierten Texte:

1. Psalm 138/139 } Fundamentbetrach-
2. Gen 2 } tungen
abends: Impulofilm und Gespräch

Zweiter Tag:

1. Gen 3 Beginn der 1. Exerzitienwoche

2. Das Gastmahlgleichnis

abends: innerhalb der Eucharistiefeier Bildmeditation über den Gnadenstuhl aus der Wiesenkirche zu Soest.

Dritter Tag:

1. Jo 21, 15—19 (nur zur Einstimmung auf die Beichte)

Konventamt, freier Vormittag, Beichtgelegenheit.

2. Lk 2, Menschwerdung Jesu (Beginn der 2. Exerzitienwoche)

abends: Rundgespräch (Zwischenbilanz).

Vierter Tag:

1. Die Taufe Jesu nach Lukas

2. Die Versuchung Jesu nach Lukas

abends: Eucharistiefeier mit dem Text der Brotvermehrung.

Fünfter Tag:

1. Die Wahl der Apostel nach Markus

2. Eph. 4, 1—13 (Wahlbetrachtung im Hinblick auf die Aufgaben der Gruppe)

abends: Impulsfilm über die Entscheidung als Einleitung zu einem Gespräch über die zur Entscheidung anstehenden Fragen für die Gruppe.

Sechster Tag:

1. 1 Kor 13 (Betrachtung über die Liebe)

2. Rundgespräch über den Verlauf der Tage, Sichtung der Ergebnisse für die Gruppe, Planung der kommenden Aufgaben.

abends: Tonbildmeditation über das Magnifikat im Zusammenhang mit der Eucharistiefeier.

Am anderen Vormittag feierliches Pontifikalamt aus Anlaß des goldenen Professjubiläums des Altabtes, zugleich Abschluß unserer Tage.

Bernhard Fraling